

Im Spiegel der „Riedlinger Zeitung“ Die „Spanische Grippe“ 1918/1919

Seit Anfang März 2020 vergeht kein Tag, fast keine Stunde ohne Nachrichten über die Corona-Pandemie. Die Zahlen der Infizierten und der an der Seuche Verstorbenen steigt und steigt weltweit. Regierungen versuchen, noch Schlimmeres zu verhindern mit immer neuen Anordnungen und Vorgaben, Geboten und Verboten. Die medizinische Forschung läuft auf Hochtouren. Es war vor 102 Jahren, als gegen Ende des Ersten Weltkriegs eine seuchenartige Krankheit die Menschheit überfiel. Von den 1,8 Milliarden der damaligen Weltbevölkerung starben laut Wikipedia zwischen 27 und 50 Millionen Menschen an dieser Epidemie, „Spanische Grippe“ oder „Spanische Krankheit“ genannt, „eine Influenza-Pandemie, die durch einen ungewöhnlich virulenten Abkömmling des Influenzavirus verursacht wurde“.

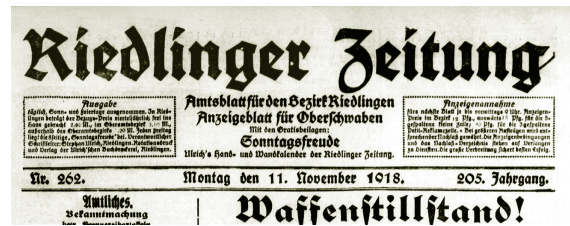
Vor allem waren 20- bis 40jährige Menschen betroffen, während das Coronavirus besonders ältere Menschen gefährdet. Es ist interessant, das Geschehen von damals über die Berichterstattung in der „Riedlinger Zeitung, Amtsblatt für den Bezirk Riedlingen“, in der die angeführten Zitate aus anderen Zeitungen veröffentlicht wurden, nachzuverfolgen. Nach heutigen Erkenntnissen dauerte die Epidemie von 1917 bis 1920, im Bereich Riedlingen von Mitte 1918 bis Anfang 1919.

Herkunft der Seuche

Die Verbreitung der Epidemie ging offiziell von Madrid aus, obwohl das Virus vermutlich über Soldaten aus den USA, die in das Kriegsgeschehen eintraten, nach Europa gebracht wurde. Das neutrale Spanien hatte wenig Pressezensur und es gab keinen Grund, die Seuche zu verheimlichen. Das wiederum versuchten die in das Kriegsgeschehen verwickelten Staaten, um die eigene Position in militärischer Hinsicht nicht zu schwächen. So entstand der Begriff „Spanische Grippe“. Allgemein verlautete: „Eine merkwürdige Krankheit mit epidemischem Charakter.“ Über den Erreger war kaum etwas bekannt.

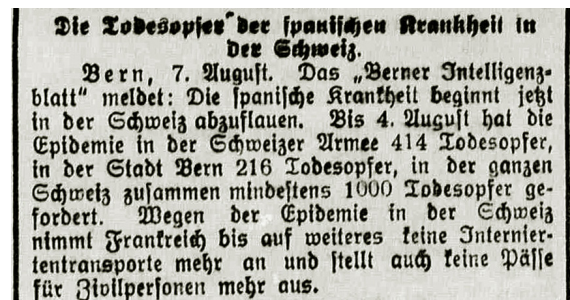
Ursachensuche

Aus meteorologischer Sicht hatte die „Schweizer Depechenagentur“ eine Erklärung parat, wonach „eine star-



Kopfzeile der Riedlinger Zeitung vom 11.11.1919.

ke südwestliche Luftströmung die von Spanien herkommende Krankheit über Europa verbreite, die den ganzen westlichen und südwestlichen Teil Europas beherrsche. Reichliche Regenfälle und stärkere Ventilationen der unteren Luftschichten können die Epidemie nicht so schnell zum Erlöschen bringen“, berichtete die Riedlinger Zeitung. Eine Nachricht aus Stuttgart unterstreicht die Folgeerscheinung: Die Zahl der Erkrankten stieg von 5 100 im Juli 1917 auf 11 370 im Vergleichsmonat 1918, berichtet die Riedlinger Zeitung. Und in Mailand starben an einem Tag 66 Personen an dieser Krankheit. Dagegen gab die Schweiz schon im August erste Hinweise auf das Abflauen der Epidemie, die bis dahin mindestens 1 000 Todesopfer gefordert habe.



Meldung in der Riedlinger Zeitung vom 8.8.1918.

In der „Riedlinger Zeitung“, tauchte der Seuchengriff erstmals am 2. Juli unter „Stuttgart“ auf. „Es handelt sich um eine Grippe, deren Verlauf bis jetzt gutartig ist.“ Diese Meldung erschien nicht etwa unter „Amtliches“, sondern eher beiläufig. Es folgte am 5. Juli 1918 die Mitteilung: „Auch hier wie in mehreren Bezirksorten, tritt die sog. spanische Krankheit [Influenza] auf; die einzelnen Fälle verliefen bisher gutartig.“

Zwei Tage später stand in derselben Zeitung mehr über die „neue Krankheit“. Ein Berliner Medizinalprofessor beruhigte im „Berliner Tagblatt“, „er könne bereits soweit Auskunft geben, daß der Charakter dieser Epidemie bisher im allgemeinen sehr gutartig sei. Die Menschen erkranken gewöhnlich sehr plötzlich mit einem Schüttelfrost und daran schließt sich mehrtägiges Fieber. Die Temperatur kann ziemlich hoch werden, ja sie kann bis 40 Grad steigen. Fast immer zeigt sich Rötung der Bindehaut, der Nasenschleimhaut und Entzündung der letzteren. In der Mehrzahl der Fälle ist auch ein leichter Luftröhrenkatarrh zu bemerken. Besonders im Anfang leiden die Kranken an Kopf- und Nackenschmerzen. Auch junge und sehr kräftige Männer werden von der Krankheit erfasst. Es wird geraten, dass jeder, der Fieber bekommt, sofort das Bett aufsuchen soll. Die verschleppten Fälle verlaufen übler.“

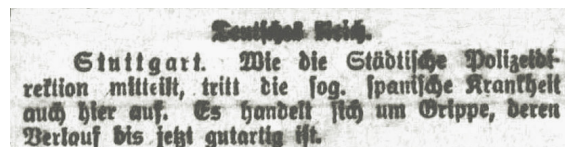
Die Meldungen über die Ausbreitung der „Grippe“ nahmen im Oktober zu, die Ratlosigkeit wurde größer. „Da die Grippe immer stärker auftritt, sind hier mehrere Schulen bis auf weiteres geschlossen worden“, heißt es aus Stuttgart. Heilbronn meldet die Schließung aller Schulen für 14 Tage, weil „die Grippe auch hier so überhand genommen hat“. Dieselben Nachrichten kommen aus Ellwangen, Ravensburg, Leutkirch, Ehingen, wo bis zu 50 Prozent der Schüler in den Volksschulen wegen Erkrankung fehlen.



Meldung in der Riedlinger Zeitung vom 2.7.1918.

Den verbreiteten Lügen nicht glauben

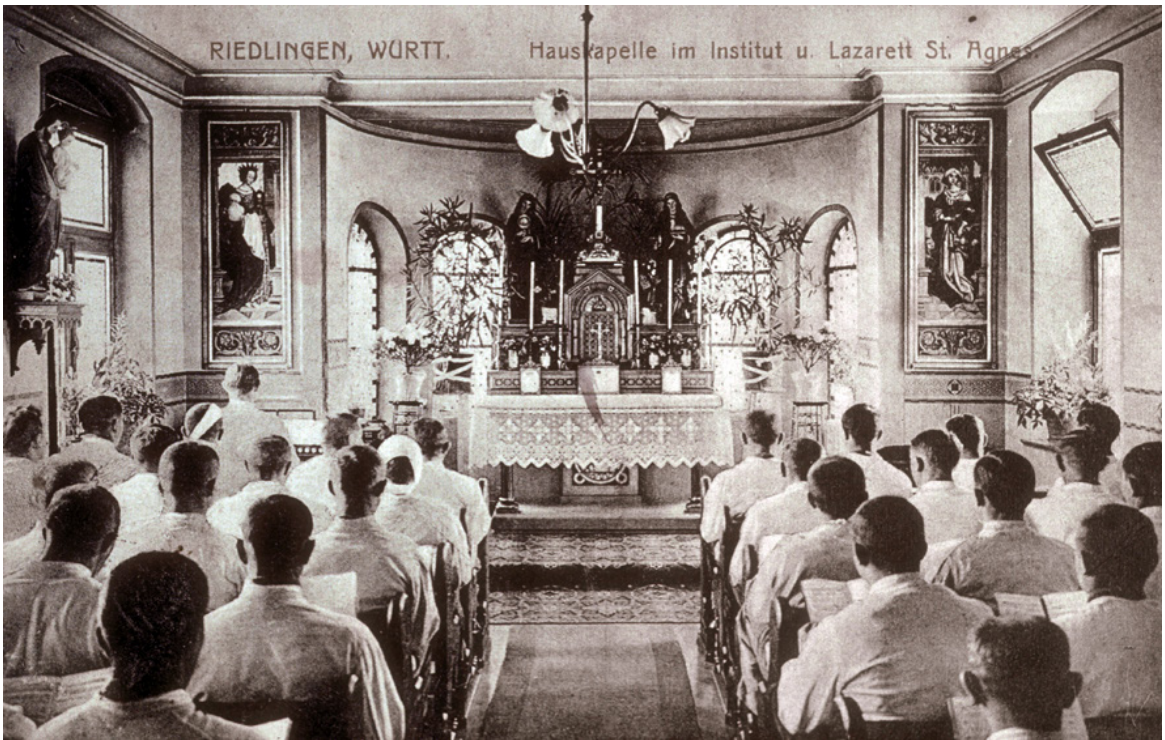
Gegen die Grippe gab in der „Frankfurter Zeitung“ ein Arzt folgende Vorsichtsmaßregeln, die in der „Riedlinger Zeitung“ vom 19.10.1918 abgedruckt wurden: „Jeder Einzelne wird sich dadurch schützen können, daß er an Grippekranke nicht nahe herangeht und nach Möglichkeit sich nicht im selben Zimmer mit ihnen aufhält. Er soll versuchen, sich ihrem



Meldung in der Riedlinger Zeitung vom 5.7.1918.

Atem und Husten nicht auszusetzen. Er soll weiterhin durch Waschen, Baden und Mundspülen mit Wasserstoffsuperoxyd oder übermangansaurem Kali versuchen, den Ansteckungsstoff, der ihn schon berührt, unschädlich zu machen. Grippekranke sollen keinen Besuch empfangen und nach Möglichkeit von den Familienmitgliedern, die mit ihrer Pflege nichts zu tun haben, ferngehalten werden. Sicher hinterläßt die Grippe keine zuverlässige Immunität, viele von denen, die im Sommer krank waren, sind nun wieder erkrankt. Man darf sich also nicht darauf verlassen, daß man vor der Grippe sicher sei, weil man sie in diesem Sommer gehabt hat. Es ist keine Erkältungskrankheit, hat nur äußere Ähnlichkeit mit einer solchen. Wenn sie unter Bettruhe etwas Aspirin nehmen, sich mit Umschlägen und Packungen gegen die starken Beschwerden wehren, sind sie im Allgemeinen gut versorgt. Besser ist es natürlich, wenn sie ärztlich behandelt werden. Man soll erst dann wieder aufstehen, wenn man sich gesund und kräftig fühlt. Solange noch Katarrh besteht, ist man behandlungsbedürftig.“ Heute kommt uns das alles sehr bekannt vor.

Nicht nur die Zahl der Fälle, sondern auch die Schwere habe in letzter Zeit merklich zugenommen, berichtete die „Riedlinger Zeitung“ weiter. Schwere Lungenentzündungen, die vielfach tödlich verlaufen, und ruhrartige Erkrankungen seien im Laufe der Grippe beobachtet worden. Besonders zahlreich erkrankten jugendliche Personen, namentlich Frauen. Trotzdem solle man den Lügen, die im Publikum verbreitet werden, dass in Berlin oder in Deutschland Lungenpest und Hungertyphus ausgebrochen seien, nicht glauben. Davon könne überhaupt keine Rede sein. Die Wahrscheinlichkeit spreche dafür, dass die Krankheit in einigen Wochen zurückgehen werde. Die von den Behörden empfohlene Schließung der Schulen mache sich deutlich positiv bemerkbar.



Hauskapelle im Lazarett St. Agnes in Riedlingen. (Archiv Winfried Aßfalg)

Die Lazarette im Bezirkskrankenhaus Riedlingen und dem Institut St. Agnes waren nachweislich keine Hotspot-Stätten zur Verbreitung der Epidemie. Das darf als ein Hinweis auf sehr sorgfältige Beachtung der Hygiene durch die Klosterfrauen aus Untermarchtal und Bolanden gewertet werden.

„Tägliches Gurgeln mit Wasserstoffsuperoxyd oder essigsaurer Tonerde“

Das Gesundheitsamt der Stadt München, wo die Grippe stark aufgetreten war, hatte eine Erklärung über die Krankheit herausgegeben: „Das Gift der Krankheit zeigt sich besonders für die Atmungs- und Kreislauforgane gefährlich. Die Lungenentzündung spielt die Hauptrolle. Die ungeheure Verbreitung findet sie durch den Verkehr. Da man sich diesem nicht entziehen kann, so soll man wenigstens nach Möglichkeit Vergnügungs- und Unterhaltungsstätten meiden. Diese sind umso gefährlicher, je dumpfer und beschränkter die Räume sind. Die Folgen einer schweren Grippe können sich lange Zeit spürbar machen.“ Ferner wurde noch mitgeteilt, dass als praktisches Vorbeugungsmittel gegen die Übertragung der gefährlichen Krankheit tägliches Gurgeln mit einer Mischung von Wasser und zwei Teelöffeln Wasserstoffsuperoxyd oder essigsaurer Tonerde sich empfiehlt. Für den Verlauf der Krankheit sei

die Beachtung der ersten Symptome wie Mattigkeit, Frösteln, Kopfschmerz, von großer Bedeutung. Besuche von Krankenanstalten mussten gemieden werden. Von Quarantäne war damals übrigens in keinem der Berichte die Rede. Als wirksamstes Mittel habe sich bisher eine Dosis Aspirin-Phenazitin zu gleichen Teilen empfohlen. Das Krankenzimmer solle mehrmals täglich gut durchlüftet werden.“ Aus Wien kam am 28. Oktober 1918 die Meldung, dass „der Arzt Dr. Leitner den Streptococcus als den Erreger der epidemischen Lungenentzündung gefunden habe“. Die Heilung erfolge durch Sublimatinspritzung, die Sterblichkeit sei von 80 auf 0 Prozent gesunken, berichtete darüber die Riedlinger Zeitung.

Geschehen zum Ende des 1. Weltkriegs

Den Menschen war eher nicht bewusst, dass die kriegsbedingte Globalisierung die Ausbreitung der Epidemie beschleunigte. Einzelne Pressemeldungen in der „Riedlinger Zeitung“ geben dies wieder. Das Baseler „Volksblatt“ vom 28.10.1918 meldete: „Durch soeben aus Paris in Basel eingetroffene Neutrale wird versichert, daß die Grippe in ganz Frankreich in überaus schwerer Form auftritt. Die Regierung tut, was sie kann, um die Grippe als harmlos darzustellen. In den südfranzösischen Städten liegen 30 000 erkrankte



Meldung in der Riedlinger Zeitung vom 30.10.1918 über die Situation in den USA.

amerikanische Soldaten. Unheimlich wüte die Epidemie in der französischen Armee, wo sie schon tausende von Todesopfern forderte. Ganze Regimenter müssen infolge Grippeerkrankungen aus den Kämpfen ausscheiden. In Paris selbst ereignen sich täglich durchschnittlich 400 Todesfälle an Grippe.“

Weiter zitierte die „Riedlinger Zeitung“ aus der „Frankfurter Zeitung“, wonach „In den Truppenübungs-lagern der Vereinigten Staaten bis zum 1. Oktober über 75 000 Krankheits- und über 1 600 Todesfälle infolge Grippeepidemie festgestellt wurden. Die Einstellung von 150 000 Rekruten sei deswegen verschoben worden.“ Überfüllte Militärlager und Lazarette an der Westfront, aber auch in der „Heimat“, wo Verwundete dicht nebeneinander lagen, steckten sich gegenseitig an. Das Ende des Ersten Weltkrieges am 11. November 1918, dem Tag des Waffenstillstandes, brachte trotz großer Erleichterung über die Beendigung des Schlachtengeschehens an den Fronten und der bis dahin fast täglich eintreffenden Meldungen über Männer, die „den Heldentod“ erlitten haben, nicht die ungetrübte Freude. In Deutschland infizierte sich in wenigen Wochen ein Drittel der Bevölkerung. Die Zahl der Epidemie-Toten im Deutschen Reich stieg im Herbst 1918 auf über 300 000.

Wie war es in Riedlingen?

Nur im Sterberegister der katholischen Pfarrgemeinde St. Georg sind die Todesursachen genannt, im evangelischen und dem Sterberegister der Stadt finden sich keine Hinweise darauf. Die nicht repräsentative Zusammenstellung ergibt folgendes Bild zu dieser Krankheit: 1918 sind 69 Verstorbene im Alter zwischen sechs Wochen und 86 Jahren eingetragen.

Fünf Personen starben an der „Spanischen Grippe“. Das jüngste Opfer war sechs Wochen alt, das älteste, eine Untermarchtaler Kloster- und Krankenschwester im Bezirkskrankenhaus, 48 Jahre alt. Im Sterberegister wird der Begriff „Spanische Krankheit“, „Spanische Grippe“ oder auch nur „Grippe“ verwendet. Ob die sieben an „Lungenentzündung“ oder „Lungentuberculose“ Verstorbenen ebenfalls dazu gezählt werden müssten, ist eher wahrscheinlich.

Bei den zehn gefallenen oder im Lazarett verstorbenen Soldaten mit bekannter Todesursache ist die „Span. Grippe“ nur bei dem 32-jährigen Riedlinger Clemens Braun als Ursache genannt. Er starb „plötzlich in einem Barackenlager in Thorn“. 1919 sind 188 Todesanzeigen erschienen. Darunter waren 22 Soldaten, deren „Tod fürs Vaterland“ oft Monate nach Kriegsende den Angehörigen mitgeteilt worden war. Von den 67 „bürgerlichen“ Anzeigen nennen 35 „nach kurzer schwerer Krankheit“ als Todesursache. Auch hier darf davon ausgegangen werden, dass es sich um Opfer der „Spanischen Grippe“ oder „Spanische Krankheit“ handelt. Üblicherweise lautete die Formulierung „nach langem, schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden“. Riedlingen zählte damals etwa 2500 Einwohner.

Im gesamten Verbreitungsgebiet der Riedlinger Zeitung, die von Reutlingendorf bis Dürrenwaldstetten auf der Alb, Langenenslingen, Ertingen, Zwiefalten und im Raum

+	Clemens Braun	17. Febr. 1886	Span. Krankh. - fröhlich n. span. Krankh. (Grippe)	10 Oct 1918 plötzliche Baracken-lager Mörker-Thorn	Riedlingen 20. Oct. 1918 nach 1/2 St. Riedlingen
---	---------------	----------------	--	---	--

Eintrag im Sterberegister St. Georg, Riedlingen: Der am 17.2.1886 geborene Clemens Braun starb „am 10. Oct. 1918 plötzlich in einem Barackenlager in Thorn [damals Westpreußen]“ und wurde zehn Tage später in Riedlingen beerdigt. (Repro: Winfried Aßfalg)



Todesnachricht aus Umlingen für einen „infolge Grippe und Lungenentzündung gestorbenen Soldaten.“

Alter.	Krankheit oder zufällige Todesart.
17 Jahre 9 Monate Diphtherie (ist plötzlich u. unversehen gestorben)	17 Jahre 9 Monate Diphtherie (ist plötzlich u. unversehen gestorben)
13 Jahre 6 Monate 12 Tage Spanische Grippe (rite munita) ^[1]	13 Jahre 6 Monate 12 Tage Spanische Grippe (rite munita)
14 Jahre 7 Monate u. 13 Tage x Diphtherie (rite munita) ^[1]	14 Jahre 7 Monate u. 13 Tage x Diphtherie (rite munita)
42 Jahre 5 Monate Abwehrschlacht zwischen Maas u. Argonnen Kopfschuß	42 Jahre 5 Monate Abwehrschlacht zwischen Maas u. Argonnen Kopfschuß
13 Jahre 20 Tage Lungenentzündung (Grippe) rite munita ^[1]	13 Jahre 20 Tage Lungenentzündung (Grippe) rite munita
78 Jahre 10 Tage Spanische Grippe (rite munitus) ^[1]	78 Jahre 10 Tage Spanische Grippe (rite munitus)
14 Jahre 5 Monate 4 Tage Spanische Grippe War von Jugend auf blödsinnig – In Allgemeiner Gehirnkrankheit	14 Jahre 5 Monate 4 Tage Spanische Grippe War von Jugend auf blödsinnig – In Allgemeiner Gehirnkrankheit

[* hat die Sterbesakramente empfangen]

Seite aus dem Sterberegister Möhringen.
(Repro: Dr. Joachim Blersch)

Buchau gelesen wurde, erschienen 1918 insgesamt 268 Todesanzeigen mit einer deutlichen Zunahme ab August. Davon informierten 166 Anzeigen, die stets das „Eiserne Kreuz“ trugen, über den „Heldentod“ auf den Schlachtfeldern und in Lazaretten. Nur wenige Formulierungen geben einen Hinweis auf den „Grippetod“. Von den 102 „bürgerlichen“ Todesanzeigen 1918 führten 47 nahezu dieselbe Formulierung als Todesursache: „...nach kurzer schwerer Krankheit...“. Diese Bezeichnung lässt sich an einigen Beispielen der Sterberegister rückverfolgen. Dabei stößt man auf die Angabe „Spanische Grippe“ oder „Spanische Krankheit“. Eingeschlossen sind in manchen Fällen auch Lungenentzündung und Diphtherie, was sich in den Registern vergleichend feststellen lässt. Man muss davon ausgehen, dass sich nicht jeder/jede Hinterbliebene eine Traueranzeige leisten konnte.

Besonders hart traf es das 203 Einwohner zählende Dorf Möhringen am Bussen. Zwischen 3. Oktober bis 15. November 1918 starben neun Personen, also knapp zehn Prozent der Bevölkerung, im Alter von fünf Monaten bis 78 Jahren. Bei vier Personen war im Sterberegister als Todesart „Spanische Grippe“ angegeben, bei drei Diphtherie und bei einer Lungenentzündung, Grippe in Klammer gesetzt. Die Vermutung liegt nahe, dass die Todesursache auch hier die „Spanische Grippe“ war. Der erste Tote war ein Jugendlicher mit knapp 18 Jahren. Kurz danach starben aus der Familie Blersch-Stöhr im Oktober 1918 innerhalb einer Woche zwei Geschwister: Maria Blersch mit dreizehneinhalb Jahren, ihr Bruder Josef mit vierzehneinhalb Jahren. „Nach kurzer, schwerer Krankheit [...] seiner ihm vor acht Tagen vorausgegangenen Schwester Marie im Tode gefolgt“ lautete der Text der Todesanzeige für Josef in der Riedlinger Zeitung. Auch das dritte Kind lag mit Fieber im Bett, bekam die „letzte Ölung“, erholte sich jedoch glücklicherweise wieder (Mitteilung Dr. Joachim Blersch).

Ausbreitung und Folgen im Lande Arbeiter und Arbeiterinnen besonders gefährdet

Am 2. Juli 1918 meldete die „Ipf- und Jagstzeitung“, dass wegen Erkrankung des Personals nicht alle Anzeigen gesetzt und auch der redaktionelle Teil gekürzt werden musste. Die Kath. Höhere Töchter- schule in Ellwangen musste zu diesem Zeitpunkt bereits geschlossen werden. Gleichzeitig wird in Bayern schon von einer Epidemie geschrieben, die



Grußpostkarte von Laichingen aus dem Jahr 1899. (Stadtarchiv Laichingen)

vor allem Menschen in Großbetrieben, wo wenig Abstand möglich ist, befällt. Die „Spanische Krankheit“, die nichts anderes ist als Influenza, gewinnt immer mehr Ausdehnung, so dass, wie die „Bayerische Staatszeitung“ schreibt, von einer Epidemie gesprochen werden kann. „Der Krankheitsstand ist in den letzten Tagen sehr hoch geworden. Hatte die Krankheit vor zwei Wochen da und dort vereinzelt Leute ergriffen, so breitete sie sich in den vergangenen Tagen bedeutend aus. Die genaue Zahl der Erkrankten anzugeben, ist nicht möglich. Schätzungsweise hat die Krankheit wohl mehr als 1500 Personen ergriffen. Am meisten erkrankten Arbeiter und Arbeiterinnen der Großbetriebe. Ziemlich hoch ist der Erkranktenstand beim Fahrpersonal der Straßenbahn, im Telefonamt und beim Postbestelldienst. Die ‚Spanische Grippe‘ tritt in den meisten Städten auf und erreicht zur Zeit in Karlsruhe, Mannheim, Ludwigshafen ihren Höhepunkt, wo durchschnittlich ein Drittel oder ein noch höherer Prozentsatz der Bevölkerung von der Epidemie heimgesucht wird.“

Laichingen auf der Alb Chronologie des Schreckens

Schwer betroffen war die kleine Stadt Laichingen von der Epidemie, wo zwischen Ende September bis Mitte Oktober 41 Todesfälle zu verzeichnen waren. Der Ort mit seinen über 3000 Einwohnern und einer weit zurückreichenden Leinenwebertradition hatte dadurch sicher auch mehr „Publikumsaustausch“ als andere Wohnorte vergleichbarer Größe. Das Schicksal der Laichinger beschäftigte die Riedlinger Zeitungsredaktion nachhaltig, denn über das Epidemiegeschehen wurde ausführlich berichtet.

Sogar Königin Charlotte von Württemberg schickte am 15. Oktober ein Beileidstelegramm und eine Krankenschwester nach Laichingen. Ein Arzt war erst seit 7. Oktober vor Ort. Das Oberamt Münsingen verfügte schließlich am 22. Oktober, dass auswärtige Personen Laichingen nicht besuchen dürfen, ebenso sollen Laichinger keine Reisen unternehmen.

„Während des Krieges Tod und Verderben bringende Gewalten sich meist auf die Männerwelt beschränken, macht die Seuche keinen Unterschied bei der Wahl der Opfer in Bezug auf Geschlecht und Lebensalter. Der Säugling wie der Greis, die blühende Jungfrau wie der im besten Alter stehende, in Kriegstrapazen stählern gewordene Mann müssen sich ihrer finsternen Macht beugen.“ So zu lesen in der „Schwäbische Albzeitung“ in Laichingen. Die Dramatik nimmt zu, wenn hinter den Toten persönliche Schicksale erkennbar werden. Die Meldungen im Einzelnen:

1. Oktober. Vierzehn Personen sind innerhalb acht Tagen an der Spanischen Grippe gestorben und zu aller dieser Not hat man nicht einmal einen Arzt im Ort. Sechs Tote liegen noch unbeerdigt zu Hause. Unter den Verstorbenen befindet sich auch ein Feldgrauer, der seit vier Jahren im Kriege stand und an die Front zurückkehren sollte.

6. Oktober. Nun ist der 18. Todesfall eingetreten: der in Urlaub befindliche frühere Heizer der hiesigen Getreidemühle, der am Sonntag todkrank ins Münsinger Lazarett übergeführt worden war, ist dort am Donnerstag gestorben. Er stand 47 Monate im Feld. Das 19. Opfer ist die 21 Jahre alte Dorothea Hilsenbeck; das 20. Opfer ein 15 jähriges Mädchen des Bauern Mangold; das 21. Opfer J. Häberle beim Hirsch, ein kräftiger Mann von gesundem Aussehen; das 22. Opfer ist der Schneider Johannes Wörz, 36 Jahre alt; das 23. Opfer ein sechsjähriges Mädchen, das dem vor acht Tagen gestorbenen 9jährigen Bru-

der im Tode nachgefolgt ist. Das 24. Opfer ist die ledige 38 Jahre alter Margarethe Straub. Ärztliche Hilfe soll eintreffen.

7. Oktober. Bis Sonntag sind 28 Personen der Seuche erlegen. Ein Arzt ist jetzt hier eingetroffen, der über die Dauer der Seuche hierbleibt.

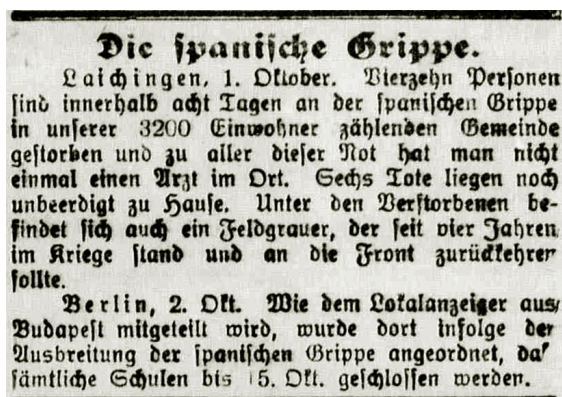
13. Oktober. Die erschütternde Nachricht verbreitete sich, dass Bürgermeister Widmann, der noch bis tags zuvor die Amtsgeschäfte erledigte, gestorben ist. Er war 13 Jahre Ortsoberrhaupt und hinterlässt seine Frau und drei Kinder.

14. Oktober. Fünf weitere Opfer der Seuche sind: die Briefträgerswitwe Riek, die im 81. Lebensjahr der im gleichen Hause verstorbenen 20jährigen Enkelin Barbara Kast im Tode nachgefolgt ist. Das 36. Opfer ist ein 17jähriger Sohn der Familie Böhringer, er wohnte vor acht Tagen der Beerdigung seiner Mutter bei. Jetzt hat ihn am Tage der Beerdigung seines Vaters der Tod hinweggerafft. Als 38. Opfer ist ein vom Feld heimgekehrter Sohn der am Dienstag verstorbenen Barbara Schwenkglens im Lazarett in Münsingen gestorben. Wie bei der Familie Böhringer ist dies der dritte Sterbefall in einer Familie. Am Samstag früh wurde als 39. Fall der Tod der Ehefrau des Christian Schweimer gemeldet. Die beiden Söhne stehen im Felde. Der 40. Todesfall ist eingetreten: Christoph Mangold, ein alter, weitbekannter Leinwandhändler, ist der Seuche erlegen.

Königin Charlotte hat „mit großem Bedauern von dem Bericht über die große Ausdehnung der Grippe in Laichingen Kenntnis genommen“ und spricht den Hinterbliebenen herzliche Teilnahme aus. Auf Veranlassung der Königin war neben dem Arzt auch eine Krankenschwester eingetroffen und weitere wurden in Aussicht gestellt.

Beschwichtigung der Bevölkerung

16. Oktober. Die am Sonntag durch Medizinalrat v. Rembold angestellten Untersuchungen über die Art der in Laichingen herrschenden Seuche haben zu dem Ergebnis geführt, dass die Seuche als Grippe anzusehen ist. Wenn die Grippe teilweise schwere Lungenentzündungen im Gefolge hat, so sind die Folgeerscheinungen, wie sie auch anderwärts auftr-



Meldung in der Riedlinger Zeitung vom 3.10.1918.



Lazarett im Krankensaal des Bezirkskrankenhauses Riedlingen mit Untermarktaler Vincentinerinnen. (Archiv Winfried Aßfalg)

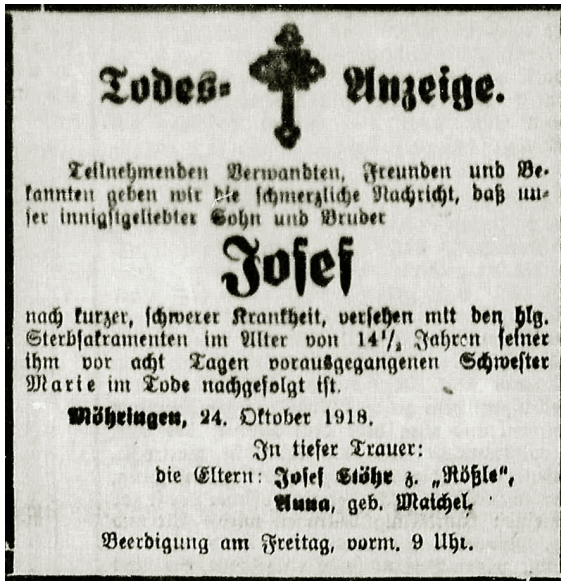
ten. Die Sterblichkeitsziffer in Laichingen steht nicht außer Verhältnis zu der Zahl der bis jetzt in dieser Gemeinde vorgekommenen Grippeerkrankungen. Seit Samstag ist ein Rückgang im Krankenstand bemerkbar, es sind auch nur zwei Todesfälle eingetreten: die im 35. Lebensjahr stehende Ehefrau Andr. Stuhlinger ist das 41. Opfer in drei Wochen, eine 26 Jahre alte Tochter des Maurers Striebel das 42. geworden.“ 42 Verstorbene innerhalb drei Wochen!

22. Oktober. Das Oberamt Münsingen hat folgende Verfügung erlassen: Ansammlung größerer Menschenmengen in der Gemeinde Laichingen sind verboten. Auswärtige Personen haben Besuche in der Gemeinde Laichingen zu unterlassen. Ebenso sollten die Einwohner Laichingens Reisen nach auswärts unterlassen. Die Wohnungen erkrankter Personen dürfen, abgesehen von Ärzten und dem Krankenpfle-

gepersonal, von anderen Personen nicht betreten werden. Die Schulen werden bis auf Weiteres geschlossen.

27. Oktober. Seitens des Oberamtes Münsingen wird bekannt gegeben, dass in Laichungen die Grippeepidemie nach ärztlichem Gutachten „... als völlig erloschen anzusehen sei. Neuerkrankungen sind in den letzten Tagen nicht mehr vorgekommen.“ Die Schulen nahmen die Unterricht wieder auf.

Fast zur gleichen Zeit wird jedoch aus Roßberg, Oberamt Waldsee, berichtet, dass „die Familie des Weichenwärters Sauter schwer von der Grippe betroffen wurde: Nach nur dreitägiger Krankheit starb der erst 38 Jahre alte Vater der Familie. Eine halbe Stunde vor seinem Leichenbegängnis verschied an der gleichen Krankheit seine Frau. Sechs unmün-



Todesanzeige in der Riedlinger Zeitung vom 24.10.1918.

dige Kinder betrauern die so jäh aus dem Leben gerissenen Eltern.“

Auch das Kloster der Barmherzigen Schwestern Untermarchtal meldete Verluste sowohl im Konvent, in der Mädchenschule wie auch in den Krankenstationen. Selbst die Einkleidungsfeier im Oktober musste wegen Erkrankung der Kandidatinnen verschoben werden. In Ehingen, Rottweil, in Stuttgart, Heilbronn, Leutkirch und Sigmaringen fehlten nach Pressemeldungen bis zu 50 Prozent der Schüler. Die Schulen wurden geschlossen. In Riedlingen waren die Schulgebäude als Einquartierungsmöglichkeiten rückziehender Truppen genutzt und deshalb fand kein Unterricht statt. Erst nach gründlicher Desinfektion wurden die Räumlichkeiten wieder freigegeben. Im ganzen Bezirk Riedlingen gab es in der Presse keine Hinweise auf Schulschließungen wegen der Epidemie.

Schlussbetrachtung

Schicksale wie die geschilderten gab es sicher zuhauf. Schicksale bekommen aber dann ein Gesicht, wenn selbst nicht persönlich bekannte Namen dahinterstehen. Übertragen auf die weltweite Situation mit bis zu 50 Millionen Toten lässt sich all das Leid nicht erfassen. Da klingen Ratschläge wie „Tägliches Gurgeln mit einer

Mischung von Wasser und zwei Teelöffeln Wasserstoff-superoxyd oder essigsaurer Tonerde“, die Einnahme von Aspirin, unerlässliche Bettruhe und Schutz vor Erkältung eher hilflos, waren letztendlich aber hilfreich, was die Hygiene betraf. Man hatte die Infektionswege erkannt, Besuche von Krankenanstalten, Vergnügungs- und Unterhaltungsstätten wurden gemieden. Die Mehrheit konnte sich bei gegebenen Arbeitsverhältnissen und -bedingungen jedoch eher nicht schützen, ganz zu schweigen von Wohnverhältnissen oft kinderreicher Familien. Antibiotikum gab es noch nicht und Gesichtsmasken waren in unserer Gegend nicht üblich, in den USA jedoch weit verbreitet oder sogar Pflicht. Die medizinische Seite zur Behandlung der „Spanischen Grippe“ war damals eher ratlos im Gegensatz zur Pandemie Covid-19 heute, wo in der Forschung mit Hochdruck an der Entwicklung eines Impfstoffes gearbeitet wird.

QUELLEN:

Internet, „Riedlinger Zeitung“ 1918/1919, Kirchliche Archive in Riedlingen, Stadtarchiv Riedlingen, Stadtarchiv Laichingen. Bildnachweis: Alle Zeitungsmeldungen und -anzeigen sind aus dem Stadtarchiv Riedlingen.